

Von den "Preußen des Balkans" zum "vergessenen Volk": das deutsche Bulgarien-Bild

Troebst, Stefan

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Troebst, S. (2003). Von den "Preußen des Balkans" zum "vergessenen Volk": das deutsche Bulgarien-Bild. *Europa Regional*, 11.2003(3), 120-125. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48161-3>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Von den „Preußen des Balkans“ zum „vergessenen Volk“: Das deutsche Bulgarien-Bild¹

STEFAN TROEBST

Im März 1964 erschien in Hamburg ein *Merian*-Heft mit dem Titel „Bulgarien mit seiner Schwarzmeerküste“, das damals, auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges, gleich aus drei Gründen ungewöhnlich war: Erstens war und blieb dieses Heft in der Bundesrepublik in seiner Ausführlichkeit und Professionalität die gesamte Periode des Kalten Krieges hindurch die einzige Publikation ihrer Art; zweitens stellte es eine (west-)deutsch-bulgarische Koproduktion dar, mit der die politische Barriere zwischen beiden Staaten ausnahmsweise überwunden wurde; und drittens schließlich kultivierte es ein kritisch-realistisches, aber seinem Grundtenor nach nicht negatives – wie der politischen Großwetterlage nach zu erwarten gewesen wäre –, sondern klar positives Bulgarien-Bild. Glanzstück dabei war der Text des Reisejournalisten Ernst NEUMAYR „A wie Asbuka“, in dem jedem Buchstaben des bulgarischen kyrillischen Alphabets (*azbuka*) ein „typisch“ bulgarischer Begriff zugeordnet und gedeutet wurde. Ein Beispiel soll dies illustrieren:

„B wie Vreme, Zeit. Die hat man hierzulande im Überfluß. An der Grenze kommt eine Schar Beamter zum Auto. Sie sind reizend, höflich, sie bieten Zigaretten an, geben Ratschläge und Auskünfte, die sogar stimmen, schreiben ein Kilo Formulare pro Person und verabschieden sich wie bei einem Verwandtenbesuch.“²

NEUMAYR wendet hier den pejorativen zeitgenössischen Balkanbegriff mit seinen Konnotationen „Trägheit“, „Bürokratismus“, „Nachlässigkeit“, „Kumpanei“ und „Korruption“ ins Positive – auch dies ein ungewöhnliches Vorgehen, zumal für die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Noch auffallender ist allerdings der Umstand, dass der zitierte Text überhaupt den Niederschlag eines wie auch immer gearteten Bulgarien-Bildes enthält. Denn anders etwa als das deutsche Bild von

Frankreich und den Franzosen, Russland und den Russen oder Polen ist das Bulgarien- und Bulgaren-Bild unspezifisch und wenig ausgeprägt und hat daher auch kaum das Forschungsinteresse der Imagologie oder der Vorurteils- und Stereotypenforschung auf sich gezogen.³ Der Grund liegt vor allem in der geringen Zahl deutsch-bulgarischer Reibungs- und Kontaktflächen, resultierend aus der historischen Unbelastetheit des bilateralen Verhältnisses, der fehlenden Nachbarschaft und den wenig umfangreichen bzw. einseitigen Transferbeziehungen kultureller und anderer Art. Die Zeigerausschläge in Richtung Sympathie oder Antipathie, die im Deutschland der Gegenwart auf einer imaginären Bulgarienskala erfolgen, sind mit bloßem Auge kaum erkennbar.⁴ Im Gegensatz selbst zu den bulgarischen Nachbarn Türkei⁵, Griechenland⁶ oder Rumänien⁷ sind

die Bulgaren und ihr Land für die breite Öffentlichkeit hierzulande ein weißer Fleck, ein vager geographischer Begriff, den „viele Menschen nur als touristisches Reiseziel kennen.“⁸ Dem war nicht immer so: In Kaiserreich, Weimarer Republik und Drittem Reich galt Bulgarien und den Bulgaren, auch und gerade der bulgarischen Kultur, ein breites Interesse der deutschen Öffentlichkeit, und zumal in der DDR stellte das Land eine feste Größe in Sport, Kultur, Küche und Tourismus dar.⁹ Das Bulgarien-Bild beziehungsweise Nicht-Bild der alten Bundesrepublik, wie es auch im vereinten Deutschland vorherrscht, ist also in historischer Perspektive nicht die Regel, sondern die eher Ausnahme.

1887 erschien in Leipzig eine Broschüre mit dem Titel *Bulgarische Krone gefällig? Allen denen, welche Ja sagen wollen, als Warnung gewidmet*.

¹ Text eines Vortrags im Rahmen des Deutsch-Bulgarischen Forums im Bulgarischen Kulturinstitut Berlin am 25. Februar 2003. Eine frühere Fassung ist veröffentlicht als „Getrübte Wahrnehmung: Das deutsche Bulgarien-Bild vom Kaiserreich bis heute“. In: *Südosteuropa-Mitteilungen* 39 (1999), H. 4, S. 343 - 350.

² NEUMAYR, Ernst (1964): A wie Asbuka. In: *Merian*. Das Monatsheft der Städte und Landschaften 17, H. 3 (März – Bulgarien mit seiner Schwarzmeerküste), S. 38 - 39, hier S. 38.

³ HAHN, Hans Henning (Hrsg.) (1990): *Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde*. Oldenburg; JAWORSKI, Rudolf (1987): Osteuropa als Gegenstand historischer Stereotypenforschung. In: *Geschichte und Gesellschaft* 13, S. 63 - 76.

⁴ Eine partielle Ausnahme bildet die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vgl. dazu KRAUSE, Friedhilde (1992): Zur Prägung des Bulgariensbildes während des Russisch-türkischen Krieges durch die Leipziger „Illustrierte Zeitung“. Johann Jakob Weber und Felix Philipp Kanitz. In: *Zeitschrift für Slawistik* 37, S. 321 - 329; STEINKE, Klaus (1990): Das Bulgariensbild in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (in den deutschsprachigen wissenschaftlichen Publikationen). In: MATEŠIĆ, Josip u. Klaus Heitmann (Hrsg.): *Südosteuropa in der Wahrnehmung der deutschen Öffentlichkeit vom Wiener Kongreß (1815) bis zum Pariser Frieden (1856)*. München, S. 123 - 131; SCHUBERT, Gabriella (1990): Das Bulgariensbild deutscher Reisender in der Zeit der Osmanenherrschaft. In: *Zeitschrift für Balkanologie* 26, S. 103 - 122. Primär auf Lexikonartikel gestützt ist

das Kapitel „Das Bulgariensbild in Deutschland vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in unsere Zeit“ bei COMATI, Sigrun u. Radka VLAHOVA-RUYKOVA (2003): *Bulgarische Landeskunde. Ein Lehr- und Textbuch*. Hamburg, S. 152 - 168.

⁵ ADANIR, Fikret (1991): Wandlungen des deutschen Türkeibildes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für Türkeistudien* 4, S. 195 - 211; SCHLEGEL, Dietrich (1986): Die Türkei aus deutscher Sicht. Ihr Bild in der Presse der Weimarer Republik 1924 - 1933. In: *Südosteuropa-Mitteilungen* 26, H. 1, S. 20 - 39.

⁶ Im griechischen Fall ist zwischen einem ausgeprägten deutschen *Griechenland*-Bild und einem unkonturierten *Griechen*-Bild zu unterscheiden. Vgl. MARINESCU, Marina u. Walter KIEFL (1987): *Unauffällige Fremde. Zur geringen Prägnanz des ethnischen Stereotyps der Griechen in der Bundesrepublik Deutschland*. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 83, S. 32 - 46.

⁷ HEITMANN, Klaus (1985): *Das Rumänienbild im deutschen Sprachraum 1775 - 1918. Eine imagologische Studie*. Köln, Wien.

⁸ ROLOFF-MOMIN, Ulrich (1993): Grußwort. In: *Grenzenlos. Kulturelle Begegnungen: Sofia - Berlin Mai-Juni '93*. Berlin, S. 4.

⁹ 1983 erschien in der DDR gar ein eigenes Lexikon zu Bulgarien. Vgl. Lexikonredaktion des VEB Bibliographisches Institut Leipzig (Hrsg.) (1983): *Taschenlexikon Bulgarien*. Leipzig. Siehe auch HESS, Gerhard (1978): *Bulgarien. Landeskundlich-geographischer Überblick*. Leipzig.

Autor war der Hamburger Schriftsteller Julius STETTENHEIM, der als eigenwilliger Kommentator der großen Balkankrise der 1870er Jahre durch seine unter dem Pseudonym „Wippchen“ verfassten fiktiven Berichte in dem satirischen Blatt *Berliner Wespen* deutschlandweit bekannt geworden war.¹⁰ In STETTENHEIMS bissigem Pamphlet gab ein Berliner Kleinbürger den deutschen Bewerbern um den kurz zuvor freigewordenen bulgarischen Thron folgende Ratschläge:

„Nehmen Sie nach Bulgarien bloß das Notwendigste mit. Ihre Wertsachen legen Sie auf die Koburger Bank. Packen Sie ... einige jeladene Revolver, ein Kochbuch, einige Kilo Insektentpulver und ein jebrauchtes Scepter in und lassen Sie sich, wenn Sie ankommen, gleich das erste Quartal Civilliste Vorschuß leisten. Stecken Sie kein baares Geld ins Jeschäft.“¹¹

Mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten sollte der neue Throninhaber in Befehlsform kommunizieren – „Weijert er sich, jeben Sie ihm eine Pension. Wie ick ihn kenne, wird er sofort allens besorgen.“¹² Der US-bulgarischen Historikerin Maria TODOROVA zufolge hat STETTENHEIM damit das deutsche Bulgarien-Bild der Gründerzeit exakt getroffen: Bei dem Balkanstaat handelte es sich, so diese vorurteilsbehaftete Sichtweise, um ein zurückgebliebenes und partiell unhygienisches Gebilde, in dem nicht Gesetz und Ordnung, sondern Faustrecht und Korruption regierten.¹³ TODOROVA hat recht, denn nicht nur kaisertreue Spötter wie STETTENHEIM bedienten sich der genannten Stereotypen. Dies taten vor allem die oppositionellen Sozialdemokraten, denen die politische Orientierung Bulgariens auf das reaktionäre Russland ein Dorn im Auge war. Bei Wilhelm Liebknecht, Eduard Bernstein oder August Bebel wimmelt es von herabsetzenden Bezeichnungen wie „Völkerknirps“, „Zwergstamm“ oder „Räubergeresindel“¹⁴, Karl Marx hielt gar sämtliche Balkanslawen für „Hammeldiebe“, und Friedrich Engels schließlich hat die Bulgaren kollektiv als „Sauvolk“ beschimpft.¹⁵

Diese deutsche Überheblichkeit verfloß zum Jahrhundertende hin, ja verkehrte sich in ihr Gegenteil, woran derjenige maßgeblichen Anteil hatte, der 1887 trotz STETTENHEIMS Warnung

„Ja“ zur Übernahme der bulgarischen Krone gesagt hat: Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg-Koháry. Denn in den dreißig Jahren seiner Herrschaft als Fürst und später Zar Ferdinand I. von Bulgarien wandelte sich das wilhelminische Bild der Bulgaren von einem in post-osmanischer Lethargie verharrenden Bauernvolk zu den sprichwörtlichen „Preußen des Balkans“. Die besagten dynastischen Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien wurden bald um eine kulturelle Komponente erweitert: Von 1883 an entstanden in Bulgarien etliche deutsche Gymnasien, die einen beträchtlichen Zuzug von Pädagogen aus dem Reich auslösten, und es wurde eine Reihe deutsch-bulgarischer Kulturvereine in Bulgarien gegründet.¹⁶ Einen Höhepunkt erfuhr der neue und positive Eindruck von Bulgarien und den Bulgaren aus deutscher Sicht durch das Militärbündnis im Ersten Weltkrieg, jene vielbeschworene deutsch-bulgarische „Waffenbrüderschaft“.¹⁷ Der Durchbruch der Truppen der Entente bei Dobro pole im bulgarischen Abschnitt der Salonikifront im September 1918 ließ dann allerdings deutsche Militärs, Politiker und Kriegsberichterstatter am „Preußentum“ der Bulgaren zweifeln.¹⁸

Die Weimarer Republik kultivierte ein ganz anderes, aber gleichfalls positives Bulgarien-Bild. Zum einen

stießen die Reformen der Regierung des Bulgarischen Bauernbundes unter der Führung Aleksándúr Stambolijskis auf zustimmendes Interesse. Dies galt vor allem für den bulgarischen Arbeitsdienst und für das Genossenschaftswesen. Zum anderen verband das Streben nach Revision der Nachkriegsordnung, wie sie auf der Pariser Friedenskonferenz 1919 - 1920 geschaffen worden war, die ehemaligen „Waffenbrüder“. In einem historischen Abriss der „Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft e. V.“ der Jahre 1916 bis 1971 sprach der Frankfurter Theologe Gerhard PODKALSKY von einer

„gemeinsamen Trotz- und Abwehrhaltung, die weite Kreise in Deutschland und in Bulgarien nach dem verlorenen Weltkrieg bzw. nach den als demütigend empfundenen Friedensverträgen von Versailles und Neuilly-sur-Seine (beide: 1919) vereinte und in den kommenden Jahren, besonders von deutscher Seite, immer wieder als wichtiges Ferment des Zusammenhalts beschworen wurde.“¹⁹

Auch der Umstand, dass der bulgarische Zar Ferdinand I. sowie sein Ministerpräsident der Weltkriegsjahre, Vasil RADOSLAVOV, 1918 politisches Asyl in Deutschland erhielten und hier bis zu ihrem Tod 1948 bzw. 1929 lebten, hielt die Erinnerung an die „Waffenbrüderschaft“ wach.²⁰

Vor allem die in den zwanziger Jahren von bulgarischem Territorium

¹⁰ SCHÜMER, Dirk: Hin ist hin. Die Phantome von Ramboillet oder Wippchens wilde Welt. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 39, 16. Februar 1999, S. 39. Vgl. auch ENDLER, Dietmar (1999): Was man vor hundert Jahren in der „Gartenlaube“ über die Bulgaren lesen konnte. In: Europa-Haus Leipzig (Hrsg.): Bulgaren in Leipzig. Damals, heute. Leipzig, S. 22 - 24.

¹¹ STETTENHEIM, Julius (1888): Bulgarische Krone gefällt? Allen denen, welche Ja sagen wollen, als Warnung gewidmet. Leipzig, 2. Aufl., S. 22.

¹² ebd., S. 23

¹³ TODOROVA, Maria (1997): *Imagining the Balkans*. Oxford, S. 72. Die deutsche Übersetzung dieses Buches ist in einem solchen Maße fehlerhaft und verzerrend, dass sie unbenutzbar erscheint. Vgl. TODOROVA, Maria (1999): Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil. Aus dem Englischen übersetzt von Uli Twelger. Darmstadt. Siehe dazu auch SCHULLER, Wolfgang: Der Balkan im eigenen Auge. Maria Todorova kritisiert westliche Klischees vom Südosten. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 236 vom 11. Oktober 1999, S. 55.

¹⁴ TROEBST, Stefan (1990): „Hochverehrter Meister und Genosse!“ Karl Kautsky und die sozialistische Bewegung in Bulgarien (1887 - 1933). In: GESEMANN, Wolfgang, Kyrrill HARALAMPIEFF u. Helmut SCHALLER (Hrsg.): *Bulgaristik-Symposium* (Mai 1987, Marburg, Lahn; Ebsdorfergrund). München, S. 231 - 246.

¹⁵ Engels an Eduard Bernstein in Zürich, London, 22. Febr. 1882. In: MARX, Karl u. Friedrich ENGELS: Werke. Bd. 35. Berlin (Ost) 1973, S. 278 - 285, hier S. 282.

¹⁶ OSCHLIES, Wolf (1984): *Deutsch-bulgarische „Kulturannäherung“ 1883 - 1944*. Köln (= Sonderveröffentlichung des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien).

¹⁷ Zur Genese vgl. FRIEDRICH, Wolfgang-Uwe (1985): *Bulgarien und die Mächte 1913 - 1915*. Ein Beitrag zur Weltkriegs- und Imperialismusgeschichte. Stuttgart.

¹⁸ Vgl. GOLCZEWSKI, Mechthild (1981): *Der Balkan in deutschen und österreichischen Reise- und Erlebnisberichten 1912 - 1918*. Wiesbaden.

¹⁹ PODKALSKY, Gerhard (1989): „Otez Paissi“ und die „Deutsch-Bulgarische Gesellschaft“ e. V. In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 37, S. 73 - 80, hier S. 74.

²⁰ Vgl. CONSTANT, Stephen (1979): *Foxy Ferdinand. Tsar of Bulgaria*. London; und RADOSLAWOFF, Vasil (1923): *Bulgarien und die Weltkrise*. Berlin. Zur Familiengeschichte der in Deutschland lebenden Nachkommen Radoslavovs siehe jetzt: VERHOEK, Margarethe Johanne (2001 - 2003): *Ein Doktor, der spazieren geht ... Chronik einer bulgarischen Familie in Berlin*. Teil 1: 1911 - 1939; Teil 2: 1939 - 1952. Berlin, Norderstedt. (Teil 3: 1953 - 1999 ist im Erscheinen).

aus gegen Jugoslawien operierende Innere Makedonische Revolutionäre Organisation (IMRO) wurde Gegenstand eines regelrechten Heroenkultes in der deutschen Presse. Anders als die „furchtsamen“ Politiker in Berlin, so der deutsche Blätterwald von weit links bis extrem rechts, akzeptierten die IMRO-Führer das „Diktat von Paris“ nicht, sondern bäumten sich mit Waffengewalt dagegen auf.²¹ Allerdings brachen parallel zu dieser Heroisierung deutsche Slawisten eine öffentlichkeitswirksame Debatte vom Zaun, in der sie sich anhand literarischer Vorlagen wie der prototypischen Figur des Europa bereisenden gewitzten Rosenöhlhändlers Baj Ganju Balkanski des bulgarischen Satirikers Aleko Konstantinov über „den problematischen Bulgaren“ an sich und den „parasitären Balkaner“ als solchen den Kopf zerbrachen.²²

Im Dritten Reich schließlich wurde der Topos von der deutsch-bulgarischen „Waffenbrüderschaft“ nicht nur erneut beschworen, sondern 1941 in Form eines Militärbündnisses wiederbelebt.²³ Das antislawische Ressentiment der nationalsozialistischen Ideologie wurde dabei mit einem eigens auf die als „primitiv, aber heroisch“ porträtierten Bulgaren gemünzten Heiducken-Mythos überdeckt.²⁴ In dem Buch *Der Mythos auf dem Balkan* des bulgarischen Schriftstellers Janko JANEV, das die NSdAP von 1936 an in hoher Auflage verbreitete, hieß es dazu:

„In den Wäldern und Felsschluchten, wo die Natur und das wilde Tier an der Gestaltung des Hajdukenepos teilnahmen, sang der Komitadschi, der Rächer jedes Unrechts, seine schönsten Lieder. ... Die Symphonie des Lebens und Todes klingt hier noch heute, begleitet von dem Rauschen der Wälder. ... In dieser Walhalla der Krieger und Hirten ... wachen die letzten Hajduken Europas.“²⁵

Irgend eine Art von Breitenwirkung scheint diese Art von Rhetorik nicht entfaltet zu haben. Dazu trug auch die nicht unerhebliche Trübung des offiziellen Bulgarien-Bildes im Dritten Reich durch den bulgarischen Kommunisten und hohen Funktionär der Kommunistischen Internationale, Georgi Dimitrov, bei. Gemeinsam mit seinen Landsleuten und Genossen Blagoj Popov und Vasil hadži Tanev

war der seit 1929 illegal in Berlin lebende Dimitrov beschuldigt worden, den Niederländer Marinus van der Lubbe angestiftet zu haben, im Februar 1933 den Reichstag in Brand zu stecken. Mangels Beweisen wurde der sich eloquent selbst verteidigende Dimitrov vom Leipziger Reichsgericht freigesprochen. Ob es bereits zuvor eine Absprache zwischen der nationalsozialistischen Justiz und der sowjetischen Diplomatie über Dimitrovs Freilassung gegeben hat, ist Gegenstand einer wissenschaftlichen Kontroverse.²⁶ Dimitrov, der dem NS-Regime und seiner Propagandamaschine erfolgreich die Stirn geboten hatte, wurde anschließend von Stalin und der sowjetischen Propaganda als antifaschistischer „Held von Leipzig“ instrumentalisiert, Popov und hadži Tanev hingegen verschwanden im GULag.

Der bündnispolitische Seitenwechsel Bulgariens 1944, der Untergang des Dritten Reiches 1945, die Gründung der Volksrepublik Bulgarien 1946 sowie vor allem die Entstehung der beiden deutschen Staaten 1949 samt ihrer so unterschiedlichen gesellschaftlichen Entwicklung haben das deutsche Bulgarien-Bild, wie es sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ausgeprägt hat, dramatisch verändert,

ja aufgespalten. In der neuen DDR wurde nun ein stark parteipolitisch beeinflusstes Bild des Balkanstaats propagiert – und weithin akzeptiert –, wohingegen Bulgarien in der Bundesrepublik in Vergessenheit geriet. In beiden Fällen ist der Versuch einer Vergangenheitsbewältigung, wie er etwa im Verhältnis der DDR zur Sowjetunion oder der Bundesrepublik zu Frankreich unternommen wurde, nicht erfolgt. Einzig der seinerzeit politisch umstrittene DEFA-Film „Sterne“ (*Zvezdi*) aus dem Jahr 1959, eine Koproduktion der DDR mit Bulgarien unter der Regie von Konrad Wolf nach einem Drehbuch des bulgarischen Regisseurs Angel Vagenštajn, versuchte, das düsterste Kapitel der deutsch-bulgarischen Beziehungen aufzuarbeiten, nämlich die enge Zusammenarbeit zwischen der SS und bulgarischen Stellen 1943 bei der Deportation der Juden Griechenlands und Makedoniens in die deutschen Vernichtungslager.²⁷

Im Westen Deutschlands verschwand Bulgarien mit dem Kriegsende, wie gesagt, gänzlich vom politischen Horizont. Ein bundesrepublikanisches Bulgarien-Bild entstand ungeachtet auf-lagenstarker Publikationen wie der einem Denken in „Volkscharakteren“ verhafteten Broschüre *Umgang mit*

²¹ TROEBST, Stefan (1990): „Macedonia heroica“. Zum Makedonier-Bild der Weimarer Republik. In: Südost-Forschungen 49, S. 293 - 364. Zum realpolitischen Gehalt Weimarer IMRO-Begeisterung vgl. TROEBST, Stefan (1986): Die „Innere Makedonische Revolutionäre Organisation“ und die Außenpolitik der Weimarer Republik (1919 - 1933). In: GESEMAN, Wolfgang, Helmut SCHALLER u. Kyrill HARALAMPIEFF (Hrsg.): Einundzwanzig Beiträge zum II. Internationalen Bulgaristik-Kongress in Sofia 1986. Neuried bei München, S. 387 - 420.

²² Siehe dazu zusammenfassend BEYER, Barbara (1999): Baj Ganju zwischen Orient und Okzident. Wie der Mythos vom „problematischen Bulgaren“ gestiftet wurde. In: BEHRING, Eva u. a. (Hrsg.): Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas. Stuttgart, S. 393 - 408; und KIOSSEV, Alexander (1995): The Debate about the Problematic Bulgarian: A View on the Pluralism of the National Ideologies in Bulgaria in the Interwar Period. In: BANAC, Ivo u. Katherine VERDERY (Hrsg.): National Character and National Ideology in Interwar Eastern Europe. New Haven, CT, S. 195 - 217. Vgl. auch die zeitgenössische Übersetzung: WEIGAND, Gustav (Hrsg.) (1928): Aleko Konstantinovs Baj Ganju. Leipzig, 2. Aufl. Zur ungebrochenen Aktualität der Baj Ganju-Figur im bulgarischen Diskurs der Gegenwart siehe DASKALOV, Roumen (2001): Modern Bulgarian Society and Culture through the Mirror of Bai Ganjo. In: Slavic Review 60, S. 530 - 549. Zur Flut bulgarienbezogener Publikationen im Dritten Reich vgl. die Bibliographie von SAENGER, Mathilde (o. J.): Verzeichnis der

deutschsprachigen Bücher über Bulgarien. In: Bulgaria. Jahrbuch 1942 der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft Berlin. Leipzig, S. 335 - 382.

²³ HOPPE, Hans-Joachim (1979): Bulgarien - Hitlerseigenwilliger Verbündeter. Eine Fallstudie zur nationalsozialistischen Südosteuropa-Politik. Stuttgart.

²⁴ JANEV, Janko (1936): Der Mythos auf dem Balkan. Berlin, S. 129.

²⁵ ebd., S. 115 und 146

²⁶ ROTHSCILD, Joseph (1959): The Communist Party of Bulgaria. Origins and Development, 1883 - 1936. New York, NY, S. 292 - 293; PUNDEFF, Marin (1986): Dimitrov at Leipzig: Was There a Deal? In: Slavic Review 45, S. 545 - 549; ROTHSCILD, Joseph (1987): Letter to the Editor. In: Slavic Review 46, S. 379; und PUNDEFF, Marin: Reply. Ebd. Vgl. auch KOCH, Stephen (1994): Double Lives. Spies and Writers in the Secret Soviet War of Ideas Against the West. New York, NY; UTHMANN, Jörg von: Verschwörer? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 20 vom 20. Januar 1994, S. 27; TOBIAS, Fritz: Leserbrief: Immer wieder Reichstagsbrandprozeß. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 41 vom 18. Februar 1994, S. 12; und SCHLIE, Tania: Griffige These ohne Beweise. In: Die Zeit Nr. 8 vom 18. Februar 1994, S. 18.

²⁷ TROEBST, Stefan (1995): Antisemitismus im „Land ohne Antisemitismus“. Staat, Titularnation und jüdische Minderheit in Bulgarien 1878-1993. In: HAUSLEITNER, Mariana u. Monika KATZ (Hrsg.): Juden und Antisemitismus im östlichen Europa. Wiesbaden, S. 109 - 125.

Bulgaren von 1958 aus der Feder des prominenten nationalsozialistischen Balkanpublizisten Franz THIERFELDER²⁸ oder dem besagten und unvergleichlich solideren *Merian*-Heft von 1964 mit Autoren wie Rudolf Hagelstange und Georgi Karaslavov sowie der Fotografin Astrid von Luttwitz nicht. Symptomatisch hierfür war der erfolgreiche Spielfilm *Helden* von Franz Peter Wirth mit O. W. Fischer, Liselotte Pulver und Horst Tappert, der im Dezember 1958 in den bundesdeutschen Kinos anlief. George Bernard SHAWs im serbisch-bulgarischen Krieg von 1885 angesiedeltes Theaterstück *Arms and the Man* von 1898, eine Persiflage auf Militarismus, Heldenkult und übersteigerten Ehrbegriff, wurde hier im Anschluss an Oscar Straus' Vertonung *Der Pralinésoldat* von 1908 zu einer gleichsam „gesamtbalkanischen“ Komödie ohne konkrete Verortung im damals neuen Fürstentum Bulgarien.²⁹ Und dass der deutschsprachige Sepharde und Nobelpreisträger Elias CANETTI (1905 - 1994) im bulgarischen Ruse geboren wurde und dort seine Kindheit verbrachte, ist zwar in seinem biographischen Erfolgsroman *Die gerettete Zunge* eingehend nachzulesen³⁰, hat aber nicht zu seiner Verortung als Autor aus Bulgarien beim deutschen Lesepublikum geführt.³¹ Von einer Präsenz bulgarischer Kultur, so der Berliner Bulgarist Wolf-Heinrich SCHMIDT, kann in der Bundesrepublik also keine Rede sein.³² Folgerichtig sprach ein 1984 in Köln erschienener bundesdeutscher Kunstreiseführer von Bulgarien als von einer „fremdartigen Welt“.³³ Der Begriff Bulgarien war nun zu einem länderunspezifischen Synonym für stalinistische Erstarrung und damit zum Zerrbild geworden. Die bulgarische Beteiligung am Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in die ČSSR 1968, die Regenschirmmorde des bulgarischen Geheimdienstes an Dissidenten im Exil in den siebziger Jahren, die vermutete Verstrickung dieses Dienstes in das Papstattentat 1981 sowie die gewalttätige Kampagne, mit der Partei und Staat unter Todor Živkov von 1984 an den bulgarischen Türken christlich-slawische anstelle ihrer islamisch-arabischen Namen aufzwingen, taten ein Übriges. Die aufwändige kulturpolitische Sympathieoffensive des offiziell

len Bulgarien in Richtung Bonn, die damals von der exzentrischen, aber liberalen bulgarischen Kulturministerin Ljudmila Živkova konzipiert und durchgeführt wurde, änderte daran wenig. So wies etwa die 1980 in Hildesheim gezeigte aufwändige Ausstellung „Das Gold der Thraker“ keinerlei Bezüge zum Bulgarien der Gegenwart auf, verfehlte also ihre Hauptabsicht, Bulgarien als europäische Kulturnation mit antiken Wurzeln darzustellen. Einzig der bulgarische Film erwies sich als Medium, mit dem bulgarische Intellektuelle sich im Westeuropa des Kalten Krieges zumindest halblaut Gehör verschaffen konnte. Metodi Andonovs osmanisch-bulgarische Parabel *Kozijat rog* (Das Ziegenhorn) von 1972 oder die filmische Verarbeitung der staatlich forcierten Industrialisierung samt Urbanisierung des primär agrarisch-ruralen Landes durch Christo Christovs *Dŭrvo bez koren* (Baum ohne Wurzeln) von 1974 oder Seljaninŭt s koleroto (Der Bauer auf dem Fahrrad) aus demselben Jahr von Ljudmil Kirkov fanden ihren Weg selbst in westdeutsche Off-Kinos.³⁴

Aus der generellen Unkenntnis bei nur schwach ausgeprägten bilateralen Wirtschafts- und Kulturverbindungen und dem ideologischen Graben des Kalten Krieges resultierte auch ein geringes außenpolitisches Interesse der Bundesrepublik an Bulgarien. Dies belegt nicht zuletzt die Tatsache, dass

diplomatische Beziehungen zwischen Sofia und Bonn erst im Dezember 1973, also fast drei Jahrzehnte nach Kriegsende, aufgenommen wurden und es zwei weitere Jahre, bis zum November 1975, dauerte, bis ein deutsch-bulgarisches Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit geschlossen wurde.³⁵ Ganz anders das Verhältnis der DDR zum „sozialistischen Bruderstaat“ Bulgarien, welches aufgrund staatlicher Förderung, aber auch durch vielfältige private Kontakte außerordentlich intensiv war – im Gegensatz zu Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn und Rumänien galt Bulgarien aus Sicht der SED-Führung als „hundertprozentig linientreu“. Den Ostdeutschen, so der dissidente DDR-Bulgarist Norbert Randow, hat Bulgarien „dabei soviel gegolten wie manchem Westdeutschen Mallorca.“³⁶ Dies galt vor allem von 1961 an, dem Jahr des Mauerbaus in Berlin, als der organisierte DDR-Tourismus an der bulgarischen Schwarzmeerküste massenhafte Formen annahm.³⁷ Aber im touristischen Arkadien zwischen Primorsko und Balčik herrschte nicht nur meteorologisch ein milderer, sondern gerade auch in politischer Hinsicht ein liberaleres Klima – ungeachtet der Ostberliner Fehlperzeption. Dies galt in ganz besonderem Maße für den Kultur- und Wissenschaftsbeereich, der damals der besagten Živkov-Tochter Ljudmila unterstand. An der Sofijoter Universität, in den Insti-

²⁸ THIERFELDER, Franz (1958): Umgang mit Bulgaren. Nürnberg (= Umgang mit Völkern, 25). Siehe auch die von Herbert LUCHT „verbesserte Auflage“ dieses Hefts (Schwäbisch Hall 1970).

²⁹ (1898): *Arms and the Man*. London; SHAW, George Bernard (1903): *Helden*. Komödie in drei Akten. Deutsch von Siegfried Trebitsch. Stuttgart.

³⁰ CANETTI, Elias (1977): *Die gerettete Zunge*. Geschichte einer Jugend. München, S. 7-44.

³¹ FRAHM, Thomas: Die zu rettenden Zungen. Ein Grundstein für Europa: Zu Besuch in Elias Canettis bulgarischer Geburtsstadt. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 195 vom 23. August 2002, S. 35. Zu Canettis eigenem Bulgarien-Bild vgl. STAITSCHEVA, Emilia (1997): „Rosen aus dem Garten von Rustschuk“. Zur Präsenz Bulgariens in der autobiographischen Reflexion von Elias Canetti. In: ANGELOVA, Penka u. Emilia STAITSCHEVA (Hrsg.): *Autobiographie zwischen Fiktion und Wirklichkeit*. Internationales Symposium Ruse, Oktober 1992. St. Ingbert. S. 117ff.

³² SCHMIDT, Wolf-Heinrich (1994): Zur Präsenz der bulgarischen Kultur in Deutschland nach 1945. In: *Zeitschrift für Balkanologie* 30 S. 164 - 176, hier S. 164.

³³ ECKERT, Gerhard (1984): Bulgarien. Kunstdenkmä-

ler aus vier Jahrtausenden von den Thrakern bis zur Gegenwart. Köln, S. 12.

³⁴ RATSCHWA, Maria u. Klaus EDER (1977): *Der bulgarische Film*. Geschichte und Gegenwart einer Kinetographie. Frankfurt/M.; EDER, Klaus (1990): *Film*. In: GROTHUSEN, Klaus-Detlev (Hrsg.): *Südosteuropa-Handbuch*. Bd. VI: Bulgarien. Göttingen, S. 644 - 655.

³⁵ Zeittafel. In: *Südosteuropa-Handbuch*. Bd. VI: Bulgarien, S. 688 - 703, hier S. 698. Zu den bundesdeutsch-bulgarischen Beziehungen insgesamt vgl. HÖPKEN, Wolfgang (1989): *Unproblematisches Verhältnis ohne förmliche Beziehungen – Sofia in Wartestellung in Richtung Bonn*. In: HABERL, Othmar Nikola u. Hans HECKER (Hrsg.): *Unfertige Nachbarschaften*. Die Staaten Osteuropas und die Bundesrepublik Deutschland. Essen, S. 91 - 115.

³⁶ FUCHS, Karen: Auftritt: Norbert Randow will kein Exot sein. In: *Der Tagesspiegel* Nr. 16.645 vom 25. März 1999, S. 34.

³⁷ GEUS, Theodor: Die kleine deutsche Vereinigung am Strand. An der bulgarischen Schwarzmeerküste: Nur die Sonne war gleich für „kapitalistische“ und „sozialistische“ Ferienmenschen. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 155 vom 8. Juli 1999, S. R 1.

tuten der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften und in der bulgarischen Nationalbibliothek konnten mehrere Tausend Austauschstudenten und -doktoranden aus der DDR Dinge hören, diskutieren und vor allem lesen, die in der DDR undenkbar waren. Im Lesesaal IV der Nationalbibliothek etwa lagen neben dem *Neuen Deutschland* und der *NBI* (Neue Berliner Illustrierte) einträchtig und frei zugänglich die *Süddeutsche Zeitung* und die *ZEIT* aus, und im „Grand Hotel Sofia“ konnte man die jugoslawische Tageszeitung *Nova Makedonija* kaufen, deren Freitagsausgabe jeweils die neuesten Gerüchte aus dem bulgarischen Politbüro kolportierte. Auch in anderer Hinsicht war Bulgarien für die DDR ein Fenster nach Westen: Hier konnte man Lizenzausgaben westlicher Schallplatten und Kassetten erwerben, die im DDR-Handel gemäß Tonträgerverkaufsverordnung verpönt waren – Rolling Stones und ABBA, gar Jimi Hendrix und die Doors –, hier liefen Italo- und US-Western sowie -Thriller im Kino, und hier konnte man von 1978 an so exotische Gerichte essen wie die in der DDR-Gastronomie noch gänzlich unbekannte Pizza. Aus DDR-Sicht hatte Bulgarien also eindeutig einen Hauch von Lebensart und Liberalität, gar von Abenteuer und Libertinage.

Was nun das wiedervereinigte Deutschland betrifft, so ist dessen Bulgarien-Bild im besten Fall anämisch, wenn überhaupt vorhanden. Eine eindringliche Bildreportage über das Bulgarien der „Wendezeit“ von 1991 war daher zutreffend mit „Das vergessene Volk“ überschrieben.³⁸ Daran änderte die nun erfolgende Öffnung des Landes wenig. „[D]er bisherige Verlauf des Systemwandels in Bulgarien hat das Image des Landes als eines konturenlosen ‚nobody‘ eher noch bestätigt denn korrigiert“ urteilte der Herausgeber eines Sammelbandes zur bulgarischen Nach-„Wende“-Entwicklung 1996³⁹, eine 1997 in München veröffentlichte Länderkunde sprach von Bulgarien als dem „Land im Abseits“⁴⁰ und ein Reiseführer aus dem Jahr 1994 nannte als nicht eben unverwechselbare Hauptcharakteristika Bulgariens „Sand, Meer und Beton“.⁴¹ Als viertes Element wäre die wirtschaftliche und soziale

Verelendung anzufügen, wie sie mit der Staatskrise und der Protestbewegung vom Winter 1996/97 augenfällig wurde. In diesem Zusammenhang flackerte hierzulande erstmals ein bescheidenes Interesse an den Vorgängen in Bulgarien auf. Der relative Verkaufserfolg von Angelika SCHROBS-DORFFS Reisebericht *Grand Hotel Bulgaria*⁴² aus dem Jahr 1997 belegt dies. Spätestens mit der ersten Runde des Kosovo-Krieges 1998 rückte Bulgarien im Bewusstsein der ganz überwiegenden Mehrheit der Deutschen wieder in den Hintergrund. Als Beispiel für viele mag etwa der Bericht über eine Varna-Reise einer norddeutschen Kommunalpolitikerin stehen, die aufgrund ihres negativ-unpräzisen Bulgarien-Bildes positiv „überrascht“ wurde: „Ich hatte mich auf etwas Düsteres eingestellt“ – stattdessen „richtiges Flair, Lebendigkeit, fröhliche Menschen, Straßencafés“.⁴³ Doch nicht nur Ignoranz, sondern im Gegenteil auch kritische Reportagen über Bulgarien bewirken diese „Düsternis“: „In Bulgarien“; so das Resümee eines Berichts über den Stand bulgarischer Vergangenheitsbewältigung aus der Feder des exilbulgarischen Schriftsteller Ilija TROJANOW in einer großen deutschen Tageszeitung, „haben die Gestrigen mit den Vorgestrigen eine unheilvolle Allianz geformt, an der das Land weiter zugrunde geht.“⁴⁴ Ausführliche Analysen in derselben Zeitung über denkbare, aber nicht eingetretene Kata-

strophen in Bulgarien ändern daran begreiflicherweise wenig.⁴⁵

Dennoch ist unter dieser Oberfläche der Unkenntnis Bulgariens und seine Kultur im Deutschland der Gegenwart durchaus präsent – klandestin sozusagen. Der hierzulande prominenteste Kulturschaffende bulgarischer Herkunft etwa gibt sich als solcher nicht zu erkennen, sondern tritt als Repräsentant seines Gastlandes USA auf. Die Rede ist von Christo Javašev aus Gabrovo, besser bekannt als CHRISTO. Bereits 1972 hat der damals 37-jährige Aktionskünstler von Weltruhm den Plan einer Verhüllung des Berliner Reichstagsgebäudes gefasst, ihn über mehr als zwei Jahrzehnte hinweg hartnäckig vorangetrieben und 1995 schließlich gegen vielerlei Widerstände verwirklicht.⁴⁶ Zu seinen Motiven hat der Verpackungsexperte aus dem Balkangebirge Folgendes verlautbart:

„Ich wurde in Bulgarien geboren und bin aus Osteuropa in den Westen geflüchtet. Und ich war begierig, Projekte zu verwirklichen, die eng mit einer Ost-West-Begegnung in Beziehung standen. Der einzige Ort der Welt, wo für Architekten, Künstler oder Bildhauer diese Begegnung stattfinden konnte, war die Großstadt Berlin. Und das einzige Gebäude, das unter dem Hoheitsrecht der alten Mächte lag, den Ost- und den Westmächten, war der Reichstag.“⁴⁷

Aus kunst- wie zeithistorischer Sicht ist das Projekt des „Wrapped Reichs-

³⁸ BARNES, Julian: Das vergessene Volk. In: ZEITmagazin Nr. 13 vom 22. März 1991, S. 37 - 49. – Der britische Schriftsteller Julian BARNES ist Autor des Politromans „The Porcupine“ (London, New York, NY, 1992) über den ehemaligen bulgarischen Parteichef Todor Živkov, der auf Deutsch als „Das Stachelschwein“ in der Übersetzung von Stefan Howald und Ingrid Heinrich-Jost vorliegt (Zürich 1992).

³⁹ HÖPKEN, Wolfgang (1996): Die „unvollendete Revolution“? Bilanz der Transformation nach fünf Jahren. In: HÖPKEN, Wolfgang (Hrsg.): Revolution auf Raten – Bulgariens Weg zur Demokratie. München, S. I - XXXI, hier S. III.

⁴⁰ KNAUS, Gerald (1997): Bulgarien. München, S. 9.

⁴¹ HATSCHIKJAN, Magarditsch A. (1994): Bulgarien. Reiseführer mit Insider tips. Ostfildern, S. 5. Zum neuerlichen Aufschwung des deutschen Bulgariens-tourismus Ende der neunziger Jahre vgl. IDE, Robert: Am Strand der Freundschaft. Zu DDR-Zeiten war Bulgarien eines der begehrtesten Urlaubsziele, heute boomt dort der gesamtdeutsche Pauschal-tourismus. Bericht einer Wiederbegegnung. In: Der Tagesspiegel Nr. 17.828 vom 20. Juli 2000, S. 25.

⁴² SCHROBSDORFF, Angelika (1997): Grand Hotel Bulgaria. Heimkehr in die Vergangenheit. München. Vgl. auch zuvor SCHROBSDORFF, Angelika (1983): Die Rei-

se nach Sofia. Mit einem Vorwort von Simone de Beauvoir. München, Wien.

⁴³ ffr: Kleine Brötchen. Als Ole von Beust einmal ganz sicher war. Und: Wo Thea Bock noch ein bißchen mitmischt. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung Nr. 35 vom 31. August 2003, S. 6.

⁴⁴ TROJANOW, Ilija: Bulgariens Kohlhaas. Georgi Konstantinow kämpft um sein Recht. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 220 vom 22. September 2003, S. 33.

⁴⁵ Siehe z. B. SCHULLER, Konrad: Mit dem Feind leben. In Bulgarien ist der Krieg der Minderheiten ausgeblieben. Weil eine Grammatik gegen die Instinkte gefunden wurde. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung Nr. 29 vom 21. Juli 2002, S. 9.

⁴⁶ CHRISTO u. JEANNE-CLAUDE (1995): Wrapped/Verhüllter Reichstag, Berlin, 1971 - 1995. Köln. Ebd., S. 10 - 11, findet sich das Faksimile des „Wrapped Reichstag, Project for West Berlin“ aus dem Jahr 1972.

⁴⁷ Zitiert nach WEINLEIN, Alexander: Christos Traum wurde wahr. Vor neun Jahren am 25. Februar: Bundestag stimmt für die Verhüllung des Reichstags. In: Das Parlament Nr. 91 vom 24. Februar 2003, S. 24.

tag“ doppelt faszinierend: Der erklärte Antikommunist CHRISTO hat den Reichstagsmythos, den die sowjetische Propaganda im Zweiten Weltkrieg unter Bezug auf den Reichstagsbrandprozess und seinen bulgarischen „Helden“ Georgi Dimitrov geschaffen hat, im Hegelschen Sinne aufgehoben – ein bulgarisch-deutscher Kreis hat sich geschlossen.

Wenn CHRISTO also in Deutschland zwar als international renommierter Künstler, nicht hingegen als Bulgare bekannt ist, dann teilt er dieses – in seinem Falle bewusst gewählte – Schicksal mit anderen Kulturphänomenen, deren spezifisch bulgarische Herkunft im öffentlichen Bewusstsein der Deutschen verschüttet ist. So werden die wenigsten Raucher einer populären deutschen Zigarettenmarke wissen, dass diese ihren Namen dem streikbedingt preisgünstigen Aufkauf der gesamten bulgarischen Tabakernte des Jahres 1923 durch eine deutsches Tabakkonsortium verdankt. Gemeint ist natürlich die Orientauslese „Ernte 23“ der Firma Reemtsma.⁴⁸ DDR-Raucher hatten es diesbezüglich einfacher, denn die Bezeichnung der populären Importzigarettenmarke „BT“ war ausweislich der Packung die Abkürzung des Staatsmonopols „Bulgartabak“. Das hielt aber vor allem passionierte Nichtraucher nicht davon ab, das Kürzel „BT“ umgangssprachlich mit „Bulgarentod“ aufzulösen. Aber es gibt auch andere und wesentlich gesündere Produkte bulgarischer Landwirtschaft und Nahrungsmitteltechnologie, die uns allerdings nicht direkt,

sondern – wie die Kunst CHRISTOS – auf dem Wege interkultureller Vermittlung erreichen. Was in den türkischen Lebensmittelgeschäften deutscher Großstädte unter der türkischen Bezeichnung *Edirne peyniri*, also Weißkäse aus der westtürkischen Stadt Edirne, angeboten, ist mehrheitlich aus Bulgarien importierter *sirene*-Schafskäse – den Deutschen in der Regel unter der griechischen Bezeichnung Feta bekannt. Und dass man zur Herstellung eines anderen und gleichfalls türkisch bezeichneten Sauermilchprodukts, nämlich *yogurt* bzw. Joghurt, ein Kleinstlebewesen namens *Bazillus bulgaricus* benötigt, gehört schon fast zur Allgemeinbildung. Bulgarien steckt also überall – es ist nur schwer zu entdecken.

Das Bulgarien-Bild in den verschiedenen deutschen Staatsbildungen, vom Kaiserreich über Weimarer Republik, Drittes Reich, DDR, alte Bundesrepublik bis zum wiedervereinigten Deutschland, hat ganz erhebliche Wandlungen an Inhalt, Intensität und Stellenwert erfahren. Es ist eben dieser Hintergrund ständiger Veränderung, der Anlass zu Optimismus dahingehend gibt, dass die vorherrschende Unkenntnis über Bulgarien in nicht allzu ferner Zeit erneut einer informationsgesättigten, realitätsnahen und durch Vorurteile ungetrübten Vorstellung über dieses Land Platz macht. Ethnostereotype sind dabei wenig hilfreich, und zwar weder solche negativer Art, noch deren positive Variante. Denn genauso wenig wie die vermeintlichen Balkanattribute „Bak-

schisch und Blutrache“ (Fritz VALJAVEC) Allgemeingültigkeit besitzen, lassen sich vorgeblich genuine Tugenden postulieren. Dies belegt ein weiteres Zitat aus Ernst NEUMAYRS bulgarischem Alphabet von 1964, das sich vier Jahrzehnte später nachgerade anachronistisch ausnimmt:

„X wie chubavo, schön. Der Bulgare ist Optimist, alles ist chubavo, alles ist dobre, gut. – Auch wie Choro, der nationale Rundtanz. Auf dem Balkan tanzt man in Gruppen – allein zu sein, ist schon beinahe Leichtsinn. Einer hält den anderen, auf dem Balkan braucht einer den anderen.“⁴⁹

⁴⁸ DIMITROV, Rumen (1995): Türken, Tabak, Politik – Zur Ökonomisierung ethnischer Konflikte in Bulgarien. In: HATSCHIKJAN, Magarditsch A. u. Peter R. WEILEMANN (Hrsg.): Nationalismen im Umbruch. Ethnizität, Staat und Politik im neuen Osteuropa. Köln, S. 75 - 88, hier S. 78.

⁴⁹ NEUMAYR, Ernst (1964): A wie Asbuka. In: Merian. Das Monatsheft der Städte und Landschaften 17, H. 3 (März – Bulgarien mit seiner Schwarzmeerküste), S. 38 - 39, hier S. 39.

Prof. Dr. STEFAN TROEBST
Geisteswissenschaftliches Zentrum
Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas
Luppenstraße 1b
D-04177 Leipzig